

Wilfried Sühl-Strohmer und Inka Tappenbeck

Wissenschaftliche Bibliothekar:innen gestalten die digitale Transformation – Fazit und Perspektiven

Das vorliegende Praxishandbuch bietet einen Überblick über aktuelle Tätigkeiten und Handlungsfelder wissenschaftlicher Bibliothekar:innen im Kontext des digitalen Wandels, verbunden mit Überlegungen zu neuen Rollen und Herausforderungen. Die insgesamt 35 Beiträge kommen dabei dem Anspruch einer 360-Grad-Sicht nahe, auch wenn einzelne sehr spezielle Tätigkeitsbereiche, wie beispielsweise das Ausrichten von Ausstellungen, nicht explizit thematisiert werden. Abgerundet wird das Handbuch durch zwei daten- und materialreiche Darstellungen zum Rollenverständnis wissenschaftlicher Bibliothekar:innen bzw. Fachreferent:innen und zu den an sie gerichteten Rollenerwartungen im Kontext sich verändernder Rahmenbedingungen.

Das Handbuch sollte in Form von Darstellungen aus der Perspektive der Praxis zeigen, was den Beruf und die Tätigkeiten wissenschaftlicher Bibliothekar:innen heute ausmacht und wie sich dabei die eingangs angesprochene „Wissenschaftlichkeit“ des Berufsstandes in den verschiedenen Aufgabenbereichen manifestiert. Sodann war danach gefragt, wie sich die digitale Transformation auf die Handlungsfelder wissenschaftlicher Bibliothekar:innen auswirkt,¹ schließlich, welche Überlegungen sich daraus für das Rollenverständnis dieses Berufsstandes ergeben können. In der Rückschau auf die Kapitel dieses Handbuches lassen sich nun einige Antworten auf diese Fragen geben.

Handlungsfeld „Medien und Informationen erwerben, erschließen und vermitteln“

Im Handlungsfeld „Medien und Informationen erwerben, erschließen und vermitteln“ lassen sich viele Kontinuitäten zu der Zeit vor der digitalen Transformation erkennen, aber auch Veränderungen und Brüche identifizieren. Nach wie vor besteht das bewährte Instrumentarium des Erwerbs: die Sichtung der Buchhandelsverzeichnisse, der Nationalbibliografien und der Besprechungsdienste. Hinzugekommen ist die Beachtung von Blogs, Mailinglisten oder sozialen Medien, dies belegt den Einfluss des Digitalen auf die Erwerbung, die ihrerseits längst durch elektronische Abläufe geprägt

¹ Vgl. dazu auch: Sühl-Strohmer, Wilfried: Digitale Welt und Wissenschaftliche Bibliothek – Informationspraxis im Wandel. Determinanten, Ressourcen, Dienste. Kompetenzen. Eine Einführung. Wiesbaden: Harrassowitz 2008 (Bibliotheksarbeit 11).

ist. Eine Bevorzugung von E-Medien, vor allem im Rahmen von Paketen, ist unstrittig, aber die Nutzungsorientierung vor Ort spielt auch bei Erwerbungsentscheidungen mit Bezug auf diese Medien eine große Rolle. Es kommt daher auf den direkten Kontakt zu den Nutzenden an – die Vertrautheit der Fachreferent:innen mit Entwicklungen in ihrer Fachwissenschaft und an ihrer Hochschule ist unverzichtbar. Dieser Kontakt lässt sich heute jedoch durch die Nutzung digitaler Tools anders gestalten und erweitern.

Auch die Bestandsentwicklung und damit einhergehend die Katalogentwicklung bleiben ein zentrales Element im Tätigkeitsprofil wissenschaftlicher Bibliothekar:innen, heute jedoch unter durchaus veränderten Rahmenbedingungen, bei denen Discovery-Systeme und Catalogue Enrichment eine immer größere Rolle spielen. Informationsservices werden zunehmend entlang des Forschungszyklus' angeboten und präsentiert, müssen also für die Zielgruppen dort auch sichtbar und wirksam sein. Eine deutliche Ausweitung des Handlungsfeldes bringen die Fachinformationsdienste (FID) mit sich, weil hier standortübergreifend gedacht und kommuniziert werden muss – auch mittels Social Media oder Blogs –, IT-Kompetenzen sind genauso erforderlich wie Fähigkeiten zur Drittmittelakquise, zur Personalführung oder zur Schnittstellenarbeit.

Handlungsfeld „Lehren und Lernen in der Bibliothek“

Das Handlungsfeld „Lehren und Lernen in der Bibliothek“ ist geprägt durch die Ausweitung der sich inhaltlich und methodisch ausdifferenzierenden Angebote mit einem zunehmenden Schwerpunkt im Bereich der digitalen und hybriden Formate. Neben eine Förderung der notwendigen Kompetenzen beim Umgang mit digitalen Informations- und Medienressourcen tritt mehr als früher die aktive Beratung als Begleitung von Forschungsvorhaben, d. h.: Wissenschaftliche Bibliothekar:innen müssen die verschiedenen bibliothekarischen, fachlich-methodischen und pädagogischen Fähigkeiten gleichermaßen entwickeln und in Beziehung zueinander setzen. Zu den bisherigen Kompetenzbereichen sind weitere, wie z. B. die Schreib-, Publikations-, Daten- oder Urheberrechtskompetenz, hinzugekommen, vor allem auch die an den Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen stark geforderte Data Literacy, also das Sammeln, Managen, Evaluieren und Anwenden von Daten in Studium, Forschung und Lehre. Die enge Kooperation mit den an den Hochschulen Lehrenden ist dabei unabdingbar, dabei kommt es auf Kommunikationsfähigkeit im Kontext von Netzwerken, Gremien und Veranstaltungen an.

Diese Lehr-Lernprozesse vollziehen sich in einem räumlichen Umfeld, das durch bauliche Umorganisation und durch Magazinierung nicht mehr benötigter Printressourcen erweitert und neu gestaltet werden kann. Das vorausschauende, nutzungs- und bedarfsorientierte Planen von Lernräumen unter Berücksichtigung mit der digitalen Transformation gegebener Rahmenbedingungen für Lernende und Lehrende wird somit zu einer wichtigen Aufgabe bauender Bibliothekar:innen. Der Einsatz von

E-Learning- und Hybrid-Formaten hat sich nicht erst im Zuge der Covid-19-Pandemie auch in den Hochschulbibliotheken deutlich verstärkt und stellt damit auch höhere Anforderungen an Teaching Librarians. Die Bibliothek setzt nicht nur neue Methoden und Techniken des E-Teaching ein, sondern kann sich zu einem zentralen Lernzentrum entwickeln, in dem analoge und digitale Elemente zu hybriden Lernszenarien verbunden werden. Dies bedingt auf der Seite der mit Lehre und Lernbegleitung befassten Bibliothekar:innen eine deutlich stärkere Hinwendung zu den Fächern und den Fachlehrenden, um eine vernetzte digitale Förderung von Informations-, Daten- und Forschungskompetenz zu ermöglichen.

Handlungsfeld „Wissenschaftler:innen beraten und unterstützen“

Im Handlungsfeld „Wissenschaftler:innen beraten und unterstützen“ kommt dem Fachreferat, vor allem in Richtung auf Schnittstellenkompetenz mit Blick auf Studierende, Lehrende und Forschung, besondere Bedeutung zu. Dabei reicht das entsprechende Interfacing der Fachreferent:innen weit über die eigene Einrichtung hinaus und umfasst landesweite, nationale und globale Dimensionen, wobei die spezifischen Bedarfsstrukturen der Zielgruppen besonders einbezogen werden müssen. Vom Fachreferat wird sodann erwartet, dass es den Paradigmenwechsel von analogen zu digitalen Prozessen bzw. Medienressourcen bewältigt und gestaltet, sei es auf den Feldern der Erwerbung und der Kompetenzförderung oder auf innovativen Gebieten wie der Bibliometrie, der Open-Access-Publikationsunterstützung oder der Einrichtung einer zentralen digitalen Hochschulbibliografie. Schnittstellenkompetenz in komplexen Zusammenhängen und Situationen ist maßgeblich für das Handeln und die Rollenreflexion der Fachreferent:innen.

Das Managen von Forschungsdaten hat sich ebenfalls als neue Tätigkeit für wissenschaftliche Bibliothekar:innen etabliert, verbunden mit Aufgaben wie dem Erstellen von Datenmanagementplänen gemäß den FAIR-Prinzipien, einschließlich der Festlegung von Metadaten, oder der Sorge für geeignete Schnittstellen zwischen Datenrepositorien und den Anwendungssystemen der Wissenschaftler:innen. Gute Voraussetzungen für erfolgreiches Agieren in die disziplinspezifische Lehre und Forschung hinein sind dann gegeben, wenn wissenschaftliche Bibliothekar:innen als Embedded bzw. als Liaison Librarians fungieren, wie es am Beispiel der im Aufbau befindlichen Bibliothek der Universität Zürich veranschaulicht wurde. Diese arbeiten in räumlich und/oder organisatorisch eng an die Institute und Fachbereiche angeschlossenen Bibliotheken mit den Fachlehrenden und Forschenden zusammen, sind nicht nur für den Aufbau, die Erschließung und Vermittlung der Medien, Informationen, Daten und sonstigen wissenschaftlichen Ressourcen zuständig, sondern sind selbst in die Prozesse von Lehre und Forschung eingebunden. Teaching Librarians und Data Librarians wirken im Team arbeitsteilig an der Förderung von digitalen Kompetenzen bei Studierenden und Wissenschaftler:innen, können sogar im Rahmen

von Digital Science Communities zusammen mit Forschenden an Themen zu Forschungsdatenrepositorien oder digitalen Editionen arbeiten.

Eine weitere im Zusammenhang mit dem digitalen Wandel im wissenschaftlichen Bibliothekswesen bedeutende Entwicklung ist das Konzept der Open Science, unter dem sich u. a. Open Access (OA), Open Data, Open Educational Resources (OER), aber auch die Zielsetzungen einer Citizen Science vereinigen. Wissenschaftliche Bibliothekar:innen sind hier gleichermaßen beratend, ausführend und strategisch gefragt, ähnlich wie auf dem Gebiet der Digital Humanities. Auch dort werden dem bibliothekarischen Rollenprofil koordinierende, beratende und exekutive Ausprägungen zuerkannt, darüber hinaus liegt der Fokus auf lehrenden, beratenden und vermittelnden Aktivitäten.

Handlungsfeld „Publizieren fördern und unterstützen“

Im Handlungsfeld „Publizieren fördern und unterstützen“ offenbaren die Beiträge, dass im Zuge des Publikationsprozesses auf der Basis von Open Access nicht nur bei den vorbereitenden Phasen des Recherchierens und der Anwendung von Literaturverwaltungsprogrammen bibliothekarische Expertise gefragt ist. Auch im Anschluss an die Veröffentlichung, wenn es um die Nachweise in Hochschulbibliografien oder Forschungsinformationssystemen, um das Eintragen in persönliche Profile, um das Zweitveröffentlichen oder das Langzeitarchivieren, auch um das Bewerben der Publikation über Social-Media-Kanäle geht, um nur einige Nacharbeiten zu nennen, sind wissenschaftliche Bibliothekar:innen aktiv beteiligt. Dies bedingt vielseitige Kenntnisse und Kompetenzen, die die Rolle eines Open Science Librarians charakterisieren. Dabei wird deutlich, dass die Publikationstätigkeit von wissenschaftlichen Bibliothekar:innen eine deutlich ausgeprägte Nähe zur Forschung, also auch neuartige Arbeitsbeziehungen innerhalb der Hochschule erfordern, im Sinne einer radikalen Kollaboration. Publikationsservices seitens der Bibliothek benötigen eine breite Absicherung, eine gute Vernetzung und die enge Anbindung an den Forschungskreislauf. Inwieweit die Fachreferate diesen komplexen Anforderungen genügen können, muss offenbleiben, jedoch scheint sich abzuzeichnen, dass auch ein Team von speziell für diesen Aufgabenbereich qualifizierten wissenschaftlichen Bibliothekar:innen eine effiziente und nachhaltige Publikationsunterstützung für alle Fachgebiete leisten kann.

Handlungsfeld „Digitalisieren, Kuratieren, Langzeitarchivieren“

Das Handlungsfeld „Digitalisieren, Kuratieren, Langzeitarchivieren“ verdeutlicht, dass historische Sammlungen, Sonderbestände und Bücher auch im digitalen Zeitalter von großer Bedeutung sind, nicht nur wegen ihres kulturellen und materiellen Werts, son-

dern auch als Objekte der Forschung. Wissenschaftliche Bibliothekar:innen kümmern sich um die notwendige Bestandspflege und Bestandserhaltung genauso wie um das Engagement in Fachgremien und bei der Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere in Form publikumswirksamer Ausstellungen. Digitale Sammlungen sind zudem in die Forschung und in gesellschaftlich-kulturelle Kontexte einzubinden, dadurch deutlich sichtbarer zu machen, als dies früher der Fall war. Insbesondere bringen die virtuellen bzw. digitalen Sammlungen neue Möglichkeiten der Vernetzung mit sich, weil sie flexibel und dynamisch open access verfügbar sind. Wissenschaftliche Bibliothekar:innen binden digitale Sammlungen zudem in Forschung und Lehre ein.

Für Spezialsammlungen, die in kleinen und mittelgroßen Bibliotheken ebenso beheimatet sind wie in den großen nationalen und staatlichen Bibliotheken, sind wiederum besondere Voraussetzungen erforderlich, die sich auf gute Kenntnisse bezüglich der Materialität von Spezialsammlungen, sodann auf die historischen Kontexte erstrecken, in denen diese Sammlungen von wissenschaftlichen Bibliotheken inkorporiert wurden, die vor allem die Aufbewahrung und Verwertung solcher Sammlungen betreffen. Bei der Retrodigitalisierung müssen wissenschaftliche Bibliothekar:innen eine Digitalisierungsstrategie entwickeln, müssen Bestände selektieren und priorisieren, jeweils Metadaten zuweisen und enge Kontakte zur Forschung, die sich mit den Spezialsammlungen befasst, pflegen können, um nur einige Kompetenzen zu nennen.

Bei massenhafter und systematischer Digitalisierung und Langzeiterhaltung des überlieferten Kulturguts wachsen die Herausforderungen, denn die digitale Transformation bedeutet gleichzeitig eine Transformation der Objekte selbst im Sinne von Reedition bzw. Rekuration. Wissenschaftliche Bibliothekar:innen erbringen durch diese Form der Übersetzung eine editorische Leistung, dementsprechend verändern sich die Überlieferungs- und Rezeptionsbedingungen für das kulturelle Erbe. Dabei ist das Spannungsverhältnis zwischen Originalerhalt und Zugänglichkeit zu reflektieren, denn die Einzigartigkeit der kulturellen Objekte schwindet mit deren digitaler Reproduktion, reduziert sie auf die Einzigartigkeit der ihnen inhärenten Information. Digitale Überlieferung beruht auf der Kenntnis von Techniken und von Standards, sodann auf einer Überlieferungsplanung, damit die Langzeitverfügbarkeit des kulturellen Erbes gewährleistet ist. Wissenschaftliche Bibliothekar:innen, die mit Altbeständen befasst sind, entwickeln sich somit gleichermaßen zu Data Curators und Spezialist:innen für historische Sammlungen, die Anwendungswissen in den Digital Humanities erworben haben und in der Forschung gut vernetzt sind.

Handlungsfeld „(In) Bibliotheken führen und leiten“

Das Handlungsfeld „(In) Bibliotheken führen und leiten“ umfasst die Bereiche der Personalführung, des Etatmanagements und der strategischen Führung mit Fokus auf der Träger- und gleichzeitig Nutzungsorientierung. Für eine erfolgreiche Personalführung in Bibliotheken benötigen wissenschaftliche Bibliothekar:innen ein ausgeprägtes In-

strumentarium an methodisch-organisatorischen, führungspsychologischen, kommunikativen und charakterlichen Kompetenzen bzw. Eigenschaften, einschließlich kritischer Selbstreflexion, neben weiteren Fähigkeiten, die sich z. B. auf Gesprächs- und Verhandlungsführung oder auf Delegation von Verantwortung wie Entscheidungsstärke gleichermaßen beziehen. Welcher Führungsstil – etwa der situative, der zielorientierte, der transaktionale oder der stabilisierende – gewählt wird, hängt dabei von den jeweiligen Kontexten ab. Von hoher Bedeutung sind eine ziel- und mitarbeitendenorientierte Kommunikation und eine strategische Personalentwicklung sowie agile Führungsformen.

Beim Management von Finanzen und Etats in Hochschulbibliotheken hat ein Paradigmenwechsel vom Erwerben zum Ermöglichen von Publikationen stattgefunden. Dazu bedarf es einer engen Kommunikation mit der Hochschulverwaltung bzw. -leitung, denn die Literaturmittel müssen nun verstärkt in die Finanzierung von OA-Publikationen einfließen, einhergehend mit einem die Fächer und Fakultäten bedarfsgerecht berücksichtigenden Etatverteilungsmodell. Die kommunikativen Fähigkeiten wissenschaftlicher Bibliothekar:innen sind daher wichtig – für die Abstimmungsprozesse innerhalb der Einrichtung, aber auch darüber hinaus, in die Hochschule und speziell in die Fakultäten hinein. Wissenschaftliche Bibliothekar:innen agieren hier im Spannungsverhältnis zwischen den Zielen, dem Auftrag der Trägereinrichtung und den vielfältigen Bedarfen der Nutzenden. Hier sind Zielübereinstimmungen zu erarbeiten, z. B. hinsichtlich der DEAL-Strategie oder der OA-Strategie. Dabei werden auch digital basierte Verfahren der Nachfragemessung und aus der Betriebswirtschaft stammende Instrumente wie die Portfolio-Analyse eingesetzt, die entsprechende Kenntnisse und Kompetenzen auf Seiten der wissenschaftlichen Bibliothekar:innen erfordern.

Handlungsfeld „IT-Dienste in und für Bibliotheken entwickeln und umsetzen“

Im Handlungsfeld „IT-Dienste in und für Bibliotheken entwickeln und umsetzen“ spielen neben IT-technischen Spezialkompetenzen insbesondere kommunikative und kollaborative Fähigkeiten wissenschaftlicher Bibliothekar:innen eine wichtige Rolle, da IT-Ressourcen für die gesamte Bibliothek bereitzustellen sind, es also bereichsübergreifender Zusammenarbeit bedarf. Anstelle von hierarchischen treten dabei zunehmend netzwerkartige Organisationsformen, in denen IT-Infrastrukturen bereitgestellt und weiterentwickelt werden, u. a. für die Vermittlung digitaler Kompetenzen. Hinzu kommen Anforderungen des Datenschutzes und der Datensicherheit – angesichts zunehmender Hackerangriffe auf Hochschulnetzwerke besonders dringlich –, sodann die IT-Unterstützung bei OA-Publikationen, beim Forschungsdatenmanagement und bei der Langzeitarchivierung. Dies bedingt technisch qualifizierte IT-Mitarbeiter:innen, die sich kontinuierlich fort- und weiterbilden und die über ein ausge-

prägtes Verständnis der zunehmend digital basierten Wissenschaftsprozesse verfügen.

Ein besonderes Tätigkeitfeld ist in diesem Kontext das der Softwareentwicklung mit den Schritten der Planung und Priorisierung, der Anforderungsanalyse, des Systementwurfs, der Implementierung und Begutachtung, ferner des Deployments, des Monitorings und der Maintenance. Die Product Owner sind zuständig für die Anforderungsermittlung und -analyse, für die Backlog-Pflege, für Datenmodellierung und -analyse oder für das URL-Design und Standardisierungen. Von den Bibliothekar:innen, die mit der Softwareentwicklung befasst sind, werden technische Kenntnisse und Erfahrungen bezüglich Web-Standards, Datenmodellierungen usw. erwartet, darüber hinaus aber auch Kompetenzen bei der Dokumentation von Softwareprojekten, beim Kommunizieren, Planen, Organisieren, Erfassen oder Prüfen.

Wachsende Bedeutung kommt zudem dem Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI, engl. *artificial intelligence* – AI) in wissenschaftlichen Bibliotheken zu, z. B. bei der automatischen Inhaltserschließung oder der Massendigitalisierung. Hier erlaubt der Einsatz von KI das automatische Analysieren enormer Datenmengen und unterstützt bibliothekarische Prozesse durch die Automatisierung oder Teil-Automatisierung repetitiver Routineaufgaben, beispielsweise bei der Bestandspflege, Katalogisierung oder Systematisierung. Wissenschaftliche Bibliothekar:innen können KI aber nicht nur passiv, sondern auch aktiv-mitgestaltend einsetzen und Nutzenden Kurse im Bereich von „AI Literacy“ anbieten, analog den Angeboten zur Information und Data Literacy. Wissenschaftliche Bibliothekar:innen machen sich KI auch beim Einsatz von Chatbots zunutze, auch wenn diese Technologie gerade bei der Kommunikation mit Nutzenden zeitweise in den Hintergrund gerückt war, nun aber ein Revival erlebt. Für die aktive und zielgerichtete Nutzung von KI-Tools wird vor allem Aufgeschlossenheit benötigt, sodann die Bereitschaft sich Grundlagenkenntnisse auf dem KI-Gebiet anzueignen.

Handlungsfeld „An Bibliotheken forschen und entwickeln“

Eng verbunden mit der digitalen Transformation in wissenschaftlichen Bibliotheken ist das Handlungsfeld „An Bibliotheken forschen und entwickeln“. Hier geht es um informationswissenschaftliche Projekte, z. B. digitale Editionen. Informationswissenschaftliche und informatorische Kenntnisse sind dafür ebenso notwendig wie bibliothekarische und auch fachwissenschaftliche Expertise. Wissenschaftliche Bibliothekar:innen übernehmen hier Aufgaben der Beratung, der Digitalisierung, der Datenmodellierung, des Aufbaus von virtuellen Forschungsumgebungen, des Datenmanagements, der Entwicklung von Editionsportalen, um nur einige wichtige Bereiche zu nennen. Ihr Interesse gilt Fragen des Originalerhalts, der Kriegsverluste, der Provenienzforschung, wie auch der Beteiligung an internationalen Kooperationen. Aber das Forschen im Kontext der Hochschulbibliothek birgt auch Risiken, wie an-

hand der Nutzungsforschung deutlich wird. Hier darf die digitale Transformation nicht dazu führen, nicht mehr die Nutzenden selbst, sondern nur deren Daten zu erforschen. Wichtig ist es vielmehr, Nutzende als Personen zu betrachten mit denen Bibliothekar:innen in Kontakt treten – z. B. mithilfe von User-Experience-Roundtables – und Feedback erbitten, auch zu subjektiven Aspekten wie bspw. dem Nutzungserlebnis bibliothekarischer Services. Es ginge also um eine Art der Re-Personalisierung des Verhältnisses von Bibliothekar:innen zu ihren Nutzenden und dazu bedürfte es einer Haltung, die durchaus in der langen Geschichte von Bibliotheken und ihrer Idee wurzelt, diese weiterhin bejaht und in gewisser Weise lebt.² Schließlich beinhaltet das Handlungsfeld Forschen und Entwickeln den Bereich der Bibliometrie, durch den wiederum wissenschaftliche Bibliothekar:innen forschungsbegleitend und -unterstützend aktiv sind, sowohl im Rahmen der explorativen als auch der evaluativen Bibliometrie. Vor allem Nachwuchswissenschaftler:innen können von diesem Service profitieren, den an der Universitätsbibliothek Chemnitz z. B. die Fachreferent:innen erbringen, müssen sie doch mit Blick auf ihr Fortkommen auf Bewertungskriterien von Fachzeitschriften, wie sie z. B. der Journal Impact Factor bietet, besonders achten.

Handlungsfeld „Vernetzen, Ausbilden, Fortbilden“

Das Handlungsfeld „Vernetzen, Ausbilden, Fortbilden“ schließlich umfasst die unabdingbaren Voraussetzungen, um den komplexen und dynamisch sich verändernden Anforderungen, denen wissenschaftliche Bibliothekar:innen sich in digitalen und hybriden Informations-, Daten- oder Medienräumen stellen müssen, mit Blick auf Studium, Forschung, Lehre und auch auf Citizen Science erfolgreich zu begegnen. Einen übergeordneten Rahmen dafür liefern die bibliothekarischen Verbände, die notwendige Lobbyarbeit machen, dadurch der Bibliothek eine Stimme geben, und von denen auch wichtige Impulse für die strategische Ausrichtung der Fort- und Weiterbildung formuliert werden. Letztere ist als Führungsaufgabe anzusehen, weil die Zukunft der wissenschaftlichen Bibliotheken und ihres Personals entscheidend von einer effektiven Personalgewinnung, aber auch von der Qualifizierung vorhandenen Personals für die im Zuge der digitalen Transformation entstehenden, neuen Anforderungen abhängt. Überlegungen zu einem „Upskilling“ oder der Einstellung von Quereinstei-

² An dieser Stelle sei exemplarisch auf lesenswerte biografische Handbücher zu wissenschaftlichen Bibliothekar:innen des 20. Jahrhunderts hingewiesen: Habermann, Alexandra, Rainer Klemmt u. Frauke Siefkes: Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925–1980. Frankfurt a. M.: Klostermann 1985 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie: Sonderheft 42); Habermann, Alexandra u. Peter Kittel: Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare: die wissenschaftlichen Bibliothekare der Bundesrepublik Deutschland (1981–2002) und der Deutschen Demokratischen Republik (1949–1990). Frankfurt a. M.: Klostermann 2004 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 86); Hoff, Ulrich: Wissenschaftliche Bibliothekare als Opfer in der NS-Diktatur: ein Personenlexikon. Wiesbaden: Harrassowitz 2017 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 62).

ger:innen, die mit Training on the Job an die bibliothekarischen Aufgaben herangeführt werden, gewinnen insofern an Bedeutung und müssen von wissenschaftlichen Bibliothekar:innen mit strategischer Kompetenz und Weitsicht bewältigt werden

Das Rollenverständnis und die Rollenerwartungen gehen nicht nur aus den handlungsfeldbezogenen Beiträgen hervor, sondern lassen sich auch im Spiegel der Stellenausschreibungen sowie der Sichtweisen von Bibliotheksleitungen sowie externer Anspruchsgruppen konkretisieren. Weiterhin finden sich in vielen Ausschreibungstexten die Bezeichnungen Fachreferent:in oder Wissenschaftliche:r Bibliothekar:in, jedoch werden vermehrt Tätigkeitsbereiche genannt, die ein Profil „Fachreferat plus“ konstituieren, z. B. im Management und der Leitung, bei der Kompetenzvermittlung, bei der Forschungsunterstützung (bibliometrische Services, Digital Humanities u. a.), bei Open Access/Open Science (Publikationsunterstützung), im Forschungsdatenmanagement, im Rahmen von FIDs oder auf dem Gebiet des Urheberrechts. Diese Befunde decken sich durchaus mit den Beschreibungen und Analysen in vielen Beiträgen dieses Handbuchs. Bemerkenswert ist, dass aus externer Perspektive, also aus der Sicht von Studierenden und Wissenschaftler:innen, dennoch die überkommenen Rollenerwartungen bezüglich wissenschaftlicher Bibliothekar:innen nicht ganz überwunden zu sein scheinen. Jedoch zeigen die Beiträge des vorliegenden Praxishandbuchs anschaulich, dass wissenschaftliche Bibliothekar:innen sich der durch die digitale Transformation entstehenden Herausforderungen bewusst sind und diesen Wandel durch die Entwicklung neuer Tätigkeitsfelder, Aufgabenbereiche, Rollen und Funktionen, aber auch durch die Etablierung eines neuen bibliothekarischen Mindsets aktiv mitgestalten.

